

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 88 (1962)

**Heft:** 36

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Porträt des Rheins

Skizziert von Thaddäus Troll

Das erste, was ich von ihm kennengelernt, war sein Ruf. Der war wie Donnerhall.

Dann sah ich ihn im Theater. Bejährige Kammersängerinnen spielten seine Töchter. Graziös wie Nilpferde bewegten sie sich, von komplizierten Schwimmapparaten gestützt, in einer Art Aquarium und sangen: «Wagelaweia – heia – – oho!»

Schließlich setzte er mich in Oberbayern in Bewegung. Sommerfrischer aus allen Landen sangen ein Potpourri, das in der Forderung ausklang, er solle ewig Deutschlands Zierde sein. Sie schunkelten dazu mit ernsten Gesichtern und machten Miene, jeden auszuradieren, der nicht mit ihnen schunkeln wollte.

Bevor ich ihn persönlich kenn-

lernte, dachte ich, der Rhein sei ein streng vaterländischer Strom, an dem bei Schwertgeklirr die Liebe und bei Wogenprall der Wein geheihe. In seinen Fluten spiegelt sich die Lorelei und die Germania vom Niederwalddenkmal, um den Liebertafeln zu baßgewaltigen Huldigungen die geharnischte Brust zu bieten.

Dann sah ich ihn zum ersten Male, und er war ganz anders als sein Ruf, der brauste. Er war lieblich. Er war verbindlich. Er war ein internationaler Globetrotter.

Er war noch recht jung und hatte es eilig. Sein Wasser war klar, und man sah ihm seine edle Herkunft an. Denn wie seine Schwester, die Rhône, kommt er aus dem Hochgebirge. Aber während sich die

Rhône entschließt, sich nach Süden zu wenden und mit dem Mittelmeer zu vermählen, treibt es den Rhein nach Norden, in die Arme der Nordsee.

Ich sah ihn in Liechtenstein, jenem winzigen Staatsgebilde, das, eingeklemmt zwischen Vorarlberg und die Schweiz, ein glückliches und berauscht Leben führt. Der Rhein ist Liechtensteins Grenze, nicht Liechtensteins Strom. Und keiner will des Stromes Hüter sein, denn nach der Schweiz zu ist das Land offen, und kein Zöllner, kein Sünder und kein Soldat bewacht seine Freiheit am Ufer des Rheins. Liechtensteiner Soldaten sind nämlich käuflich. Einer davon wenigstens. Denn da es seit 1864 keine Wehrmacht mehr gibt, kann man ihn – er ist vor ein paar Jahren gestorben – auf Postkarten kaufen. Und ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein kann man auch in Liechtenstein besingen. In der Hauptstadt Vaduz – ich war dar-

über sehr vaduzt – wächst nämlich ein köstlicher Tropfen.

So hat der Rhein schon in seiner Jugend etwas Verbindliches und etwas Verbindendes. Bevor er sich in den lieblichen Bodensee stürzt, um einmal tüchtig zu baden, bildet er die Grenze zwischen Österreich und der Schweiz und betritt sauber gewaschen als kräftiger Jüngling deutschen Boden, nicht ohne von Zeit zu Zeit immer wieder einmal in die Schweiz zu verschwinden. Er ist sehr lieblich und sehr friedlich in dieser Gegend. Waldshut und Säckingen – «Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen», trompetet es da – spiegeln sich in seinem grünen Wasser, und bei der schönen Stadt Basel sagt er der Schweiz Adieu, um sich an das süße Frankreich anzulehnen.

Aber auch als Grenzfluß zwischen Deutschland und Frankreich hat er eher etwas Verbindendes, als etwas Trennendes. Er wirkt wie ein Spiegel zwischen Baden und dem Elsaß,